

26. April 2009

Wettbewerb am "Royal Rumble" Deutsche Flippermeisterschaften am Wochenende in Wilsdruff

von ddp-Korrespondent Henry Berndt

Wilsdruff (ddp). Es scheint so einfach zu sein: Eine Metallkugel in einem Metallkasten, links und rechts ein Knopf, mit dem je ein Hebel bewegt wird. Für die 100 Teilnehmer der Deutschen Flippermeisterschaft in Wilsdruff bei Dresden war eben jener Kasten am Wochenende das Thema Nummer Eins. Zum neunten Mal hatte der 1. Verein Deutscher Flipperfreunde zum nationalen Ausscheid geladen.

Über 70 Geräte stehen aneinandergereiht in der Wilsdruffer Saubachtalhalle. Sie heißen «Royal Rumble», «Gun's Roses» oder «Creature of the Black Lagoon», sind schrill bunt und die meisten geben ziemlich nervige Töne von sich, die die Geräuschkulisse dominieren. Mal geht es um Millionen, mal um Milliarden Punkte. Die meisten der Automaten sind bereit zum freien Spiel für alle Besucher.

Einige jedoch sind reserviert für die Turnierspieler, unter ihnen die Alterklassen 8 bis 80 mit einem Frauenanteil von 10 Prozent und die Flipper-Elite aus ganz Deutschland und halb Europa. Zur Elite gehört zweifellos Jens Domke. Der 41-Jährige stellt beruflich Spielautomaten in Berlin auf. Es ist seine dritte deutsche Meisterschaft. Vor zwei Jahren in Bremen wurde er Dritter.

Der Turniermodus ist eine Wissenschaft für sich. «Der ändert sich jedes Jahr», sagt Domke. Diesmal spielen die Teilnehmer in der Vorrunde in Vierergruppen an jeweils sechs von zwölf Turnier-Flippern um die Wette. Die 50 Punktbesten ziehen in die Hauptrunde ein, wo Eins-gegen-Eins-Duelle folgen. Besonders zu Beginn des Wettbewerbs herrscht an den Turniergeräten dichtes Gedränge.

Schnell zeigt sich: Es gibt drei Typen von Flipperspielern. Die zumindest äußerlich Gelassenen, die mit je einem Finger taktvoll mit den Tasten spielen. Dann die Euphorischen, die mit wilden Schlägen versuchen, den Automaten gefügig zu machen und bei besonders wichtigen Punkten in die Luft springen. Und dann die Gefesselten, die gekrümmt, mit weitem Ausfallschritt nach hinten, fast schon demütig kniend, ihr Spiel aufbauen.

Die Stimmung in Wilsdruff ist gut, auch wenn nicht jedem alles passt. In einigen Geräten spiegelt sich die Sonne, die durch das Dach scheint. Hilfsbereite Kollegen sorgen notdürftig mit Pappen und Fußmatten für Schatten. Ein Spieler schimpft: «Die Hälfte der Automaten ist doch Schrott». Doch ein wahrer Profi muss mit jedem Gerät zu Recht kommen. Geschick und Taktik sind wichtig, auf diese Feststellung legen alle Spieler großen Wert.

«Der Erfolg besteht aus 40 Prozent Können, 40 Prozent Training an einem Gerät und 20 Prozent Glück», sagt Andreas Harre aus Burgdorf bei Hannover. Der Deutsche Meister von 2005 und 2008 ist zurzeit die Nummer 40 der Flipper-Weltrangliste. Er spielt seit 1971, nennt mehrere Automaten sein Eigen. Dabei ist Flippeln keineswegs ein billiges Hobby. In der Kneipe kostet in der Regel jedes Spiel extra. Ein eigener Flipperautomat ist neu ab etwa 5500 Euro erhältlich.

Auch für die Reisen zu den Turnieren geben Fans ihr Geld gern aus. Spieler aus Polen, Ungarn, Österreich und der Schweiz sind zum Kräftemessen nach Wilsdruff gekommen, das bewusst als offene Deutsche Meisterschaft ausgeschrieben war. Den weitesten Weg hatte aber wohl Ehrengast Roger Sharpe aus den USA, eine Ikone der Flipperwelt. Schließlich war er es, der 1976 vor einem Gericht in Manhattan den Beweis antrat, dass Pinball, wie es in Amerika heißt, kein Glücksspiel ist. Erst daraufhin wurde es in vielen Großstädten der USA legalisiert.

Am Turnier selbst nahm der Buchautor und Automatendesigner Sharpe jedoch nicht teil - und ließ so am Ende dem 25-jährigen PC-Techniker Michael Spiegel aus Würzburg den Vortritt, der nach 13 Siegen in direkten Duellen hintereinander souverän zum neuen Deutschen Meister gekürt wurde.